

SONNTAGSLESUNGEN

Taufe des Herrn

Sonntag nach dem 6. Januar

Lesejahr C

2. Lesung: Apg 10,34-38

Es gibt eine weitere NT-Lesung zur Auswahl: Tit 2,11-14; 3,4-7

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

„Gott sieht nicht auf die Person“, sagt Petrus in der folgenden Lesung. Damit bringt er eine wichtige, zunächst aber überraschende Erfahrung der frühen Gemeinde auf den Punkt: Es kommt nicht darauf an, ob jemand schon bisher jüdischen Glaubens war oder einer anderen Religion angehörte. Gott erfüllt alle Menschen, die dem Messias Jesus nachfolgen, mit seinem Geist.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung ist ein kleiner Ausschnitt aus einer sehr ausführlichen Erzählung, mit der die Apostelgeschichte den Beginn der „toratreuen Völkerkirche“ schildert (10,1-11,18). Mit diesem Begriff hat die Exegetin Luise Schottroff die Aufnahme von Nichtjuden in die Jesus-messianische Gemeinschaft ohne vorherigen Übertritt zum Judentum, der für Männer mit der Beschneidung verbunden war, bezeichnet.

Auslöser der Entwicklung war der römische Hauptmann Kornelius, ein „Gottesfürchtiger“ (Apg 10,2). Kornelius trifft – veranlasst durch ein komplexes Visionsgeschehen – mit Petrus zusammen, wird gemeinsam mit weiteren Nichtjuden vom Heiligen Geist erfüllt (V. 44-46) und deshalb mit ihnen von Petrus getauft (V. 47-48), ohne dabei zugleich zum Judentum überzutreten. Das ist für Petrus genauso überraschend wie für die anderen Apostel, vor denen sich Petrus deshalb anschließend rechtfertigen muss (Apg 11,1-18).

Die Leseordnung greift aus der langen Erzählung nur die ersten Sätze einer Rede des Petrus heraus, in der dieser seine neue Erkenntnis schildert (V. 34-38). Wie Petrus zu dieser Erkenntnis kommt und was sie konkret bedeutet, bleibt ungesagt. Auch der Geistempfang und die Taufe sind nicht mehr in der Lesung enthalten.

b. Betonen

Lesung

aus der Apostelgeschichte.

In jenen Tagen

34 begann Petrus zu reden
und sagte:

Wahrhaftig, jetzt **begreife** ich,
dass Gott nicht auf die **Person** sieht,
sondern dass ihm in **jedem** Volk willkommen ist,
wer ihn **fürchtet** und tut,
was **recht** ist.

- 36 Er hat das Wort den Israeliten gesandt,
indem er den **Frieden** verkündete durch Jesus Christus:
Dieser ist der **Herr** aller.
- 37 Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist,
angefangen in **Galiläa**,
nach der **Taufe**, die Johannes verkündet hat:
- 38 wie Gott Jesus von Nazaret **gesalbt** hat
mit dem Heiligen Geist und mit Kraft,
wie dieser umherzog,
Gutes tat
und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren;
denn Gott war **mit ihm**.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Petrus staunt außerordentlich über Gottes Wirken, zu dessen Zeuge und Werkzeug er selber in der Begegnung mit Kornelius wird. Das alles ist für Petrus überraschend, neu und auch herausfordernd.

Was für uns aus heutiger Perspektive – und im kurzen Textausschnitt, den die Leseordnung vorsieht – ganz selbstverständlich klingt („Gott sieht nicht auf die Person“), ist es für Petrus gerade nicht: Er erfährt dies hier zum ersten Mal. Diese Überraschung darf im Vortrag zum Ausdruck kommen, sollte dann aber auch in der Predigt erläutert werden – denn selbsterklärend ist sie nicht.

3. Textauslegung

Für das Verständnis des Lesungstextes ist zunächst der Gesamtzusammenhang von Apg 10,1-11,18 wichtig. Kornelius wird in einer Vision aufgefordert, den ihm unbekanntem Petrus aus dem ca. 50 km entfernten Joppe/Jaffa beim heutigen Tel Aviv holen zu lassen (Apg 10,1-8). Petrus seinerseits wird in einer Vision aufgefordert, Tiere zu schlachten und zu essen, die nach den jüdischen Speisegesetzen als unrein gelten, und zum Mitgehen mit den Abgesandten des Kornelius aufgefordert (Apg 10,9-22).

Entscheidender Akteur der Handlung und Initiator der Begegnung ist damit von Anfang an der Heilige Geist, der später auch Kornelius und die Menschen bei ihm eindrucksvoll erfüllt (10,44-46) – was Petrus dazu veranlasst, die Gruppe zu taufen. Dadurch nimmt Petrus Kornelius und seine Leute in die Jesus-messianische Gemeinschaft auf, die zu diesem Zeitpunkt noch vollständig im Judentum zuhause ist und keine eigenständige Institution oder gar Religion darstellt.

Apg 10,1-11,18 ist damit eine Erzählung von Grenzüberschreitungen: Die Jesus-messianische Mission relativiert jüdische Speise- und Reinheitsgesetze sowie die Beschneidung, zwei der wichtigsten Identitätsmerkmale des Judentums. Auf längere Sicht wird dieser Tabubruch zur schmerzhaften Trennung zwischen Jesus-messianischen Gruppen und dem Mehrheitsjudentum und damit zur Entstehung der Kirche als eigenständiger, vom Judentum unabhängiger Gemeinschaft führen.

Weil Lukas die Brisanz dieser Entwicklung bewusst ist, lässt er sie nicht erst mit Paulus beginnen, dem die „beschneidungsfreie Heidenmission“ üblicherweise hauptsächlich zugeschrieben wird (vgl. Apg 13-15), sondern mit Petrus selbst als Erstem der Zwölf. Und er betont in den ersten Worten der Rede des Petrus – unserem Lesungstext (V. 35):

- Gott sieht nicht auf die Person, also: nicht auf die bisherige Zugehörigkeit zum Judentum.
- Aus *jedem* Volk, d.h. auch aus den nichtjüdischen „Völkern“ (das ist die Pointe der Erzählung!), sind Gott Menschen willkommen, die
- „Gott fürchten“, d.h. gottesfürchtig sind wie es eben von Kornelius besonders beispielhaft geschildert wird (vgl. 10,2) und
- „tun, was recht ist“, d.h. die Tora und damit unter anderem ethische und sozialetische Normen einhalten – auch wenn einzelne Gebote der Tora (Reinheit, Beschneidung) in derselben Erzählung relativiert werden.

Diese für Petrus und die frühen Gemeinden überraschende, neue Erkenntnis führt Petrus bzw. Lukas auf das gottgesandte Leben und die Verkündigung Jesu (V. 36-37) sowie auf Jesu Tod und Auferweckung zurück (V. 39-43, nicht mehr im Lesungstext enthalten). Denn das, was hier von Kornelius erzählt wird, trifft in gewisser Weise auch für das Leben Jesu selber zu: toratreu zwar, aber nicht in jeder Einzelfrage auf die vollständige und bruchlose Einhaltung der Tora ausgerichtet. Doch genau so wurde Jesus von Gott auferweckt und damit in seiner Sendung bestätigt – so dass sich alle, Juden wie Nichtjuden, ohne Unterschied zum Gott Israels zugehörig fühlen dürfen.

Detlef Hecking, lic. theol.